

Chancen verpasst

Die Pandemie hätte Gelegenheit zu einer Neuorientierung geboten

Dass die Pandemie lästig ist, wird niemand bestreiten. Aber man hätte sie nutzen können, um die längst notwendigen Veränderungen voran zu treiben, statt eher das Gegenteil zu betreiben.

Beispiel Flugverkehr

Da die Fliegerei ganz erheblich zur weltweiten Verbreitung des Virus und seiner Mutanten beigetragen hat, hätte man die starken Einschränkungen dazu nutzen können, die Menschen und Umwelt belastende Fliegerei gleich in der gewünschten Richtung zu ändern.

„Das geht nicht!“ ruft die Wirtschaft, weil sonst Ersatzteile nicht in wenigen Tagen weltweit verfügbar sind. Die Bäuche vieler Passagierflugzeuge sind voller Waren, die ganz eilig, am besten über Nacht zum Kunden „müssen“. Warum? Weil man sich daran gewöhnt hat, dass das geht, also wird es auch gemacht. Aber warum? Weil man sich so Lager in verschiedenen Erdteilen spart, und die Kosten für diese Lager. Es geht darum noch mehr Geld aus seinen Waren heraus zu holen, auch, wenn das zu Lasten der Umwelt und damit zu Lasten aller Menschen geschieht. Die Wirtschaft lässt sich von dem Glauben treiben, dass alles immer schneller gehen müsse, um noch schneller an den Waren zu verdienen. Dass dabei längst Grenzen überschritten wurden, die aus Gründen der Schonung von Menschen und Umwelt beachtet werden müssen, will man nicht wahr haben.

Mein Großvater sandte seinem Sohn in China einen Zeitungsausschnitt, der eine Flugverbindung ankündigte, aber mein Vater reiste 1936 und 37 mit dem Schiff nach Hause und wieder nach China, was viel länger dauerte, aber auch ein bemerkenswertes Erlebnis war, das er – wie seine Fotos belegen – offensichtlich genoss.

Es müsste der Wirtschaft eigentlich klar sein, dass höhere Geschwindigkeit auch immer einen höheren Energieverbrauch bedeutet, den irgend jemand bezahlen muss. Da der Flugverkehr solche großen Schäden verursacht, hätte man die Gelegenheit nutzen sollen, ihn dauerhaft zu verringern.

Statt dessen wurden teilweise von Firmen Flugzeuge gemietet, um Waren um die halbe Welt zu transportieren. Am Geld lag es also nicht; es muss sich gelohnt haben, sonst täte man es nicht.

Der Verzicht auf dezentrale Lager und das Vertrauen darauf, dass beinahe Alles über Nacht lieferbar sei, setzt alle Menschen dieser Lieferketten unter einen hohen Druck und macht zudem diese Lieferketten anfällig, weil schon eine kleine Störung genügt, um sie zu unterbrechen. Das sieht man daran, wie in England durch den Mangel an Lkw-Fahrern der Nachschub an Nahrung und Treibstoffen Schwierigkeiten bereitet. Oder der Mangel an Chips, der viele Bereiche der Wirtschaft trifft, sei es, weil in China entsprechende Fabriken wegen des Virus, mangels Strom,

oder wegen still gelegter Häfen nicht liefern können. Schon stockt hier die Produktion von Autos und Elektronischen Geräten. Hätte man Lager mit einem gewissen Umfang, könnte man solche Lieferschwierigkeiten eher ausgleichen.

Beispiel Lkw-Fahrer

Dass den Engländern Fahrer fehlen, liegt daran, dass es mit dem Brexit für ausländische Fahrer, die jetzt ein Visum brauchen würden, günstiger ist in der Europäischen Gemeinschaft zu arbeiten, wo sie keinen Papierkram am Zoll haben, also keinen Zeitverlust an der Grenze.

Auch in Deutschland könnte es zu einem Mangel an Lkw-Fahrern kommen, denn viele Firmen, die früher eigene Fahrzeuge und angestellte Fahrer und Beifahrer hatten, haben diese zu Selbständigen gemacht, die das ganze Risiko tragen (und die Firma davon entlasten). Nun ist es nicht völlig ausgeschlossen, dass die Fahrer mit ihrem hohen Risiko und den nicht besonders guten Arbeitsbedingungen mal genug haben, den Lkw verkaufen und in Rente gehen, oder eine andere, weniger belastende Arbeit suchen. Auch Busfahrer fehlen heute schon.

Oder wenn die polnische Regierung der EU weiter auf der Nase herum tanzt, könnte es sein, dass diese Polen aus der Gemeinschaft wirft. Dann steht einerseits Polen noch schlechter da, als England, weil es keinerlei Verträge hätte, aber es trüfe auch all die in Europa arbeitenden Polen, die hier Lkws fahren, Alte betreuen und Arbeiten übernehmen, die hier sonst niemand mag.

Die Folge könnte sein, das örtlich und ziemlich überraschend Fahrer und Fahrzeuge fehlen, was die Lieferketten stören könnte. In einem Brief vom internationalen Luftfahrtverband, der Internationalen Schifffahrtskammer, dem Weltdachverband der Straßentransport-Wirtschaft und der Internationalen Transportarbeiter-Föderation wird am 30.9.2021 vor dem Zusammenbrechen von Lieferketten gewarnt.

Beispiel Deutsche Bahn

Wohin es führt, wenn man Lager oder Reserven abbaut, sieht man gut an der Deutschen Bahn, die für den Börsengang (eine ziemlich verrückte Idee, denn wie soll ein Unternehmen, das soziale Verpflichtungen hat, Gewinn machen?) viele Weichen und Gleise still legte oder abbaute, so dass es jetzt an Möglichkeiten fehlt, dami schnellere Züge langsamere überholen können. Das ist einer der Gründe für die Unpünktlichkeit der Bahn. Ein anderer ist, dass es an Ersatz für Fahrzeuge und Personal fehlt, so dass man ausfallende Technik, oder erkrankte Mitarbeiter ersetzen könnte. Hinzu kommen weitere Fehlentscheidungen, die viel Geld kosten, aber keinen Fortschritt bringen. Die meisten Schnellfahrstrecken verlaufen parallel zu bestehenden Strecken, die weiter unterhalten werden, weil dort langsamere Züge oder Güterzüge fahren, so dass mehr Strecken unterhalten und gepflegt werden müssen, als vorher.

Weil es in den Fahrplänen an Zeit-Puffern fehlt, die erlauben Verspätungen aufzuholen, genügt die kleinste Störung um die Pünktlichkeit des ganzen Netzes zu ruinieren.

Hinzu kommt, dass man das Netz an vielen Stellen nicht mehr pflegte und die Reisenden das Gefühl haben ein Verkehrsmittel zu benutzen, das seine beste Zeit lange hinter sich gelassen hat: verrostende Gleise, überwucherte Abstellgleise, verwaiste Lokschuppen, Werkstätten, alte

Fahrzeuge und vermodernde Schwellen. Herunter gekommene Bahnhöfe, oder Gebäude mit eingeschlagenen Scheiben, oder voller Graffiti. Dass engagierte Mitarbeiter der Bahn dennoch versuchten einen guten Dienst zu bieten, liegt sicher nicht an der Führung des Unternehmens.

Beispiel Tourismus

Manchmal spotten Westler über die Japaner, die knipsend in Gruppen „Europa in 5 Tagen“ bereisen und das Bild vom hurtigen Touristen prägten, auch, wenn andere Reisende oft nicht viel mehr von dem behalten, was sie gesehen haben. Deutsche, die am Mittelmeer Eisbein mit Kraut essen wollen, oder sich an manchen Orten eigentlich nur ungenierter als zuhause besaufen und Radau machen wollen, sind auch keine kulturellen Höhepunkte des Tourismus.

Wozu lohnt sich Reisen überhaupt? Wenn man Menschen treffen möchte, egal ob Verwandte, Bekannte, oder neue Bekanntschaften schließen will, oder als beruflich Reisender etwas mit jemand besprechen will. Neben der menschlichen Begegnung kann das Interesse an der Gegend und ihrer Kultur eine Rolle spielen, angefangen von Bildungsreisen, Besuchen berühmter Bauten oder Veranstaltungen bis hin zu Naturschönheiten. Ein dritter Grund wäre, dass man Sprache und Geschichte eines Landes erlernen möchte.

Am Strand herum zu liegen und sich die Haut bräunen, gar verbrennen zu lassen, oder im warmen Wasser eines südlichen Landes zu plantschen, ist für Manche reizvoll, aber als Grund für eine Reise doch etwas wenig. Auch Sport, der in hübscher Umgebung vielleicht ein wenig mehr Freude macht, ist (bis auf wenige Ausnahmen) kein ausreichender Grund für weite Reisen. Da man das in der Pandemie alles nicht tun konnte, hätte man sich überlegen können, wie in Zukunft eine Verbindung von Umweltschutz und Reisen aussehen könnte, etwa in dem man weniger reist, oder wenn für einen längeren Aufenthalt, so dass sich die An- und Rückfahrt eher lohnt. Oder in dem man sich mehr in der näheren Umgebung erholt, wohin man nicht so weit laufen oder fahren muss. Oder ob man auf Flugreisen verzichtet, bei denen der Flieger vor allem dazu dient, die Reisezeit zu verkürzen. Auch eine Reise durch fremde Gegenden und der allmähliche Wandel der Landschaft können reizvoll sein, wenn man ein langsames Verkehrsmittel benutzt, angefangen vom Wandern über Kajak- und Radfahren oder Reiten. Anders Urlaub zu machen muss nicht langweiliger oder weniger bereichernd sein. Aber die von der Pandemie erzwungene Pause wurde nur von wenigen genutzt um ihr eigenes Verhalten zu überdenken, geschweige denn zu ändern.

Beispiel Einkaufen

Die Pandemie mit ihren Einschränkungen wäre auch eine gute Gelegenheit gewesen, um darüber nach zu denken, was man wirklich braucht. Manche „beklagten“, dass sie noch nie so viel Geld auf dem Konto gehabt hätten, weil viele Spontankäufe unmöglich waren. Nach über einem Jahr gibt es einen gewissen Bedarf an Kleidung, die abgewetzt und abgenutzt ist, oder aus der Kinder heraus gewachsen sind, aber da viel weniger Schnäppchen lockten, kauften die Meisten weniger, als sonst. Das gesparte Geld hätte für bessere Qualität gereicht. Auch daraus hätte sich eine Entwicklung zu einer sparsameren Lebensweise ergeben können, durch den Ersatz billiger Waren durch bessere, langlebigere, die Energie und Rohstoffe sparen.

Ganz ähnlich hätte sich das Einkaufsverhalten bei Lebensmitteln ändern können, wenn man - soweit das möglich ist - beim Laden im Viertel, im Ort (sofern es die noch gibt) einkauft und Waren aus der Gegend bevorzugte, so dass weite Transporte von Lebensmitteln nicht mehr nötig gewesen wären. Das hätte auch eigentlich unnötige weite Lastwagenfahrten (Obst und Gemüse, das auch bei uns wüchse, aus dem Mittelmeerraum), oder gar Flüge (Äpfel aus Neuseeland!) gespart. Auch diese Veränderung geschah nur selten.

Beispiel Umgang

Zu Beginn der Pandemie lernte man wieder auf einander zu achten, und sei es nur, um den Abstand so groß zu halten, dass man wahrscheinlich niemanden anstecken und von niemand angesteckt werden würde. Man achtete plötzlich wieder auf die Anderen und verhielt sich rücksichtsvoll und umsichtig. Man schaute, wo man selbst ausweichen könne und nach welcher Seite dies die Anderen tun würden. Auf den Spaziergängen kam man manchmal über eine gewisse Distanz ins Gespräch. Eine ältere Dame meinte erfreut, dass sie nun gar keine Termine mehr habe und daher viel mehr Zeit zum Spazieren.

Dass ein Leben auf Distanz vor allem für Kinder, aber eigentlich für alle Menschen, nicht beglückend ist, dürfte klar sein. Aber diese Fürsorglichkeit für sich selbst und für Andere, diese gegenseitige Achtung, dieser Respekt, das war angenehm. Schade, dass das wohl rasch wieder vorbei sein wird, weil man so gerne in die sorglose Vergangenheit zurück möchte, auch, wenn das unmöglich ist. Nicht nur, weil die Pandemie noch nicht zu Ende ist, sondern auch, weil man „niemals in denselben Fluss steigen kann“, wie schon ein alter Grieche erkannte. Die Vergangenheit kommt nie wieder, sondern man muss sich immer wieder neu der Gegenwart stellen und das Angemessene und Beste daraus machen.

Leider ist uns das bei der Pandemie bisher nicht gelungen, sondern man würde gerne weiter machen, wie man es gewohnt ist, oder wie man es gerne hätte. Allein die Bekämpfung des Klimawandels wird zeigen, dass das nicht geht.